

Miteinander lernen

Interkulturelle Aspekte von Medienkompetenz

Von Stefan Aufenanger

Die ganze Welt im Netz, fremde Länder nur einen Mausklick entfernt, Einblicke in die verschiedensten Kulturen ... doch oft findet man beim Surfen im Internet nur wieder das Altvertraute, die viel zitierte Kultur weißer, gut ausgebildeter Männer um die 30. Kompetente Begleiter für neue Wege und Erfahrungen im Netz wohnen jedoch direkt neben uns, sitzen vor uns in den Schulbänken: ausländische Kinder und Jugendliche, die uns mit ihren Sprachkenntnissen helfen können, die einen anderen kulturellen Blickwinkel mitbringen und die nicht zuletzt selbst neugierig sind auf die – ihnen noch oft verschlossene – Welt der neuen Medien.

Foto: Jay Ullal (Stern Nr. 42, 2001)



Schaut man in der kurzen Geschichte der neuen Medien und ihrer pädagogischen Nutzung zurück, dann zeigt sich, dass in Deutschland die meisten der pädagogischen Konzepte, die zu ihrem Einsatz entwickelt wurden, sich ausschließlich auf Themen und Inhalte konzentrieren, die für deutsche Kinder und Jugendliche gedacht sind. Dabei haben viele Schulen vor allem in bestimmten städtischen Bereichen einen hohen Anteil ausländischer Schüler und Schülerinnen, die auch mit Computer und Internet vertraut gemacht werden wollen und sollen. Diese Kinder und Jugendlichen in die schulische Medienerziehung einzubinden und ihnen Medienkompetenz zu vermitteln, ist ein zentrales Ziel zur Herstellung von Chancengleichheit in unserer Gesellschaft. Zudem bietet die kulturelle Vielfalt des Internets auch für deutsche Schülerinnen und Schüler eine wichtige Anregung zur Erweiterung ihres Horizonts, was ebenfalls für die stärkere Betonung des kulturellen Aspekts im Miteinanderlernen am Computer und durch das Internet spricht.

In diesem Sinne zielt dieses Heft auf das Schlüsselthema Medienkompetenz und möchte zeigen, wie bei der Arbeit mit Computer und Internet z. B. Themen aus dem Alltag und Kulturkreis ausländischer Schüler und Schülerinnen einbezogen werden können oder wie Projekte ablaufen, die auf interkulturelle Verständigung zielen.

Ansätze und Dimensionen einer interkulturellen Medienerziehung

Nun ist es aber auch nicht so, dass bisher in diesem Bereich niemand etwas gemacht hat oder das Thema vernachlässigt wurde. Zwar gibt es in der einschlägigen Literatur sowie in Unterrichtskonzepten zum Arbeiten mit Computer und Internet kaum Hinweise auf interkulturelle Aspekte bei der Nutzung neuer Medien in pädagogischen Kontexten, aber in der Praxis lassen sich doch einige Ansätze und Projekte finden, wie die vielfältigen Artikel dieses Heftes zeigen. Sie können als Beiträge zu einer interkulturellen Medienerziehung verstanden werden, die zum Ziel hat,

- ◆ Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher kultureller Hintergründe den kompetenten und sozial verantwortlichen Umgang mit alten und neuen Medien zu ermöglichen sowie
- ◆ den Einfluss von Medien auf die Ausbildung von kulturell geprägten Weltbildern deutlich werden zu lassen.

Beide Aspekte sind wichtige Dimensionen einer Medienkompetenz, die sich nicht nur auf den kompetenten Umgang mit Hard- und Software der neuen Medien beschränkt, sondern darüber hinaus auch kognitive, soziale und ethische Dimensionen betont:

- ◆ Mit der kognitiven Dimension ist gemeint, dass zur Medienkompetenz auch

das Verstehen und Verarbeiten der Darstellungsformen sowie der Inhalte von Medienpräsentationen gehören.

- ◆ Die soziale Dimension von Medienkompetenz macht deutlich, dass Medien der Kommunikation dienen und damit auch soziale Beziehungen beeinflussen können. Medien zur angemessenen Kommunikation nutzen sowie die Auswirkungen medialer Kommunikation auf soziale Beziehungen kritisch verfolgen zu können, sind wesentliche Komponenten dieser Dimension.
- ◆ Die Frage der ethischen bzw. moralischen Beurteilung nicht der Inhalte, die Medien transportieren, sondern der Medien insgesamt, thematisiert die ethische Dimension von Medienkompetenz.

Vor allem die beiden letztgenannten Dimensionen sind zentrale Bestandteile einer interkulturellen Medienerziehung. Sie greifen wichtige Fragen auf: Inwiefern sind Aspekte einer interkulturellen Kommunikation auch für den Umgang mit Medien und Medieninformationen von Bedeutung? Wie gelingt es, andere, uns fremde kulturelle Inhalte nicht mit Vorurteilen, sondern mit einer kritischen Toleranz zu beurteilen? Das Arbeiten mit Computer und Internet in Schulen und Projekten mit national bzw. kulturell gemischten Klassen kann genau diese Herausforderungen aufgreifen und in der praktischen Arbeit umsetzen.



Ein Loch in der Wand – ein Computer für Kinder im indischen Slum. Die Zugangsmöglichkeiten zu Computer und Internet sind nicht nur weltweit ungleich verteilt, sondern auch in unserer Gesellschaft: Hier hat Schule die Aufgabe, allen Schülerinnen und Schülern – ausländischen wie deutschen – die Nutzung neuer Medien zu ermöglichen. Dabei kann gerade die Sichtweise von ausländischen Kindern und Jugendlichen neue Einblicke und Perspektiven eröffnen

Auch vor dem Hintergrund der PISA-Studie erscheint das Thema aktuell (s. a. S. 60 f.). Denn die Ergebnisse zeigen zum einen, dass in Ländern, in denen der Computer in der Schule zum Alltag geworden ist und viel genutzt wird – wie etwa in allen skandinavischen Ländern sowie in Japan und Südkorea –, die Schüler und Schülerinnen besonders gut abgeschnitten haben. Zum anderen wurde aber auch deutlich, dass vor allem Kinder und Jugendliche aus zugewanderten Migrantenfamilien aufgrund ihrer sprachlichen Defizite bildungsbenachteiligt werden. Da in den wenigsten Schulen eine individuelle Förderung dieser Kinder und Jugendlichen möglich ist, könnte eine entsprechende Arbeit mit Medien – insbesondere den neuen Medien – Unterstützung bieten. Außerdem würde so schon die bereits beschriebene Aufgabe einer interkulturellen Medienerziehung eine wichtige Erweiterung der Medienkompetenz von allen Schülern und Schülerinnen darstellen.

Computer und Internet in der Schule für ausländische Kinder und Jugendliche

Welche Möglichkeiten gibt es bei der Arbeit in Klassen mit ausländischen Schülern und Schülerinnen? Hier muss man verschiedene Ansätze unterscheiden, die im Folgenden jeweils kurz skizziert werden. Wichtig ist

dabei ganz allgemein, dass ausländische Schüler und Schülerinnen in den vorgesehenen Unterrichtsprojekten nicht besonders bzw. abgesondert behandelt werden, sondern gerade die Chancen einer interkulturellen Zusammenarbeit zwischen Schülern und Schülerinnen unterschiedlicher Nationalitäten genutzt werden.

Deutsche und ausländische Kinder gemeinsam am Computer

Hier könnten sich Ansätze interkultureller Bildung mit Medien entwickeln, die sowohl die Kooperation bei der Arbeit mit den neuen Medien betonen als auch Inhalte ansprechen, die sich auf unterschiedliche Kulturen beziehen.

In Gruppenarbeit lassen sich zum Beispiel Webseiten erkunden, auf denen es Informationen über andere Länder gibt. Falls diese Seiten nur in den jeweiligen Landessprachen zur Verfügung stehen, können die muttersprachlichen Kinder bei der Übersetzung

helfen. Dabei können entweder deutsche und ausländische Kinder zusammenarbeiten, aber auch das gegenseitige Verständnis von Kindern unterschiedlicher nicht-deutscher Nationalität kann gefördert werden, wenn diese Kinder gemeinsam vor dem Computer sitzen. Wichtig ist zudem, auf geschlechtsspezifische Aspekte zu achten, die je nach kulturellem Hintergrund unterschiedlich gewichtet werden sollten.

Kontakte mit Kindern aus anderen Ländern über das Internet

Diese in E-Mail-Projekten schon häufig gepflegte Form der interkulturellen Arbeit sollte einen besonderen Akzent dadurch erhalten, dass sie sich bei der Korrespondenz auf jene Kulturen bezieht, aus denen die ausländischen Kinder der Schulklasse stammen.

Um entsprechende Kontaktadressen zu bekommen, kann man entweder eine Internetrecherche durchführen oder man fragt bei den Eltern nach, welche Schulen aus ihrer Heimat man bezüglich eines Austauschs ansprechen könnte.

Internet und multimediale Anwendungen für ausländische Kinder und Jugendliche

Die meisten neuen multimedialen Anwendungen, Lernprogramme bzw. Edutainmenttitel sind nur deutschsprachig erhältlich. Dabei wären gerade die Importe aus dem europäischen Ausland – hier vor allem Frankreich – sowie den USA gute Anlässe, die „Muttersprache“ einer Anwendung zu belassen und eine deutsche Synchronisation hinzuzufügen. Auch findet man in den USA häufig multimediale Anwendungen in den jeweiligen Minderheitssprachen wie etwa Spanisch oder Japanisch. Bei der Adaption für Deutschland wählt man dann meist eine oder mehrere gängige Fremdsprachen – in der Regel Englisch und Französisch –, anstatt die Chance zu nutzen, eine Synchronisation in Türkisch, Polnisch, Russisch oder Italienisch zu ergänzen.

Die (bisher) wenigen Ausnahmen können aber als eine wichtige Bereicherung des Unterrichts angesehen werden, auch Kinder mit anderen Muttersprachen die Potenziale der neuen Medien zugute kommen zu lassen. So eignen sich etwa fremdsprachige Anwendungen sehr gut für den entsprechenden Unterricht.

Zweisprachigkeit und neue Medien

Auch wenn immer wieder hervorgehoben wird, das Internet sei überwiegend englisch-

sprachig ausgerichtet, zeigt eine differenziertere Analyse, dass viele Internetangebote in Türkisch, Polnisch, Italienisch vorhanden sind – um nur einige Sprachen von ausländischen Kindern in deutschen Schulen aufzuzählen. Sie können unter Mithilfe von Eltern oder Lehrkräften, die dieser Sprache mächtig sind, den Schülern und Schülerinnen selbst oder von Kolleginnen und Kollegen aus den jeweiligen Ländern für den Unterricht aufbereitet werden. So lassen sich etwa unterschiedliche kulturelle Sichtweisen, aber auch typische kulturelle Eigenheiten den anderen Kindern vorführen.

Ausblick

Die vier skizzierten Ansätze sollen deutlich machen, dass zwar die Thematik des „Miteinander-Lernens“ mit neuen Medien bisher nicht umfassend genug aufgegriffen wurde, dafür jedoch genügend Ansatzpunkte vorhanden sind. Gerade in einer Gesellschaft, die sich zwar nicht offiziell als eine multikulturelle Gesellschaft versteht und über Einwanderungsbedingungen debattiert, die aber doch im Alltag und natürlich in den Medien selbst die vorhandene Multikulturalität widerspiegelt, wäre eine entsprechende „interkulturelle Medienerziehung“ sinnvoll und auch notwendig. Sie könnte der nach-

wachsenden Generation ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger eine Bildung und Medienkompetenz vermitteln, die ihnen wenigstens Ansatzpunkte für Chancengleichheit im Beschäftigungssystem gibt. Dies ist notwendig, denn wir sind in Zukunft noch stärker auf die Mitarbeit ausländischer Mitbürger angewiesen und ihre Kompetenzen werden immer gefragter.

Nicht zuletzt muss man auch die Entwicklung unserer Gesellschaft sehen, die immer stärker durch mediale Kommunikation geprägt sein wird: Die traditionell sesshaften Arbeitnehmer werden zunehmend abgelöst durch so genannte „digitale Nomaden“, die ihren Arbeitsplatz im Netz haben und da-

Das gemeinsame Lernen mit neuen Medien von ausländischen und deutschen Schülerinnen und Schülern birgt Chancen und Möglichkeiten für interkulturelle Kommunikation und auch für die Erweiterung z. B. der Lesekompetenzen ausländischer Kinder



Foto: David Auserhofer, Berlin



Foto: dpa

Ausländer im Internet – Internet für Ausländer

Mediennutzung

ausländischer Mitbürgerinnen und Mitbürger

Bisher wurden Daten zur Mediennutzung ausländischer Mitbürger kaum im gleichen Umfang erhoben wie für Deutsche. Erst seit kurzer Zeit werden etwa die Einschaltquoten von Fernsehsendungen auch bei ausländischen Haushalten bestimmt, während zuvor nur Daten aus Haushalten deutscher Bürger zur Verfügung standen. Diese Daten sind repräsentativ, wurden bisher aber nicht veröffentlicht. Über die Nutzung neuer Medien ist dagegen kaum etwas bekannt, und noch weniger wissen wir über die Kinder in ausländischen Familien: Was sehen sie fern, welche Videos mögen sie und in welchem Umfang haben sie Zugang zu Computer und Internet? Auch werden bei den wenigen vorhandenen Daten nicht alle kulturellen und nationalen Gruppen gleich berücksichtigt. Relativ gute Daten gibt es zur Nutzung türkischer Medien in Deutschland bzw. zur Nutzung von Medien durch türkische Haushalte.

Die türkischen Haushalte in Deutschland mit rund 2,4 Millionen Mitgliedern können über Satellit oder Kabel bis zu elf türkische Fernsehsender empfangen; am Kiosk kann man elf türkische Zeitungen erwerben. Auch gibt es eine Vielzahl von Radioangeboten – nicht nur – in türkischer Sprache. Bezüglich der Fernsichtnutzung in ausländischen Haushalten wurde festgestellt, dass diese über dem Durchschnitt deutscher Haushalte liegt (Eckardt 1996). So zählen vor allem Türken und Polen, aber auch Spanier zu den Vielsehern, d. h. sie schauen vier und mehr Stunden täglich fern. Differenziert werden muss dies jedoch nach Wochentagen und dem Wochenende. Am Wochenende sehen fast drei Viertel aller Türken mehr als vier Stunden fern, knapp zwei Drittel mehr als fünf Stunden. Bei diesen Zahlen muss jedoch berücksichtigt werden, dass es in der Art der Nutzung des Fernsehens kulturelle Unterschiede gibt. Diese drücken sich etwa darin aus, dass in vielen türkischen, aber auch spanischen Haushalten der Fernseher die Funktion eines Nebenbei-Mediums wie etwa Radio erfüllt. Der Fernseher ist immer an, es wird aber nicht immer gezielt und konzentriert hingeschaut. Etwa die Hälfte aller türkischen Zuschauer sehen

durch an keinen Ort mehr gebunden sind. Auch werden große Unternehmen von ihren Mitarbeitern verstärkte Mobilität verlangen, etwa um an den verschiedenen Standorten des Unternehmens auf der Welt zu arbeiten. Dadurch bildet sich so etwas wie eine polykulturelle Mobilität aus; man ist nicht mehr an eine Nation oder Kultur gebunden, sondern pendelt zwischen mehreren hin und her. Auch wird unsere Gesellschaft in Zukunft auf Fachkräfte aus dem Ausland angewiesen sein, wenn wir unseren wirtschaftlichen Standard halten oder sogar noch steigern wollen.

Genau in diesen Schnittpunkten bekommt das Arbeiten und Lernen mit neuen Medien in der Schule eine besondere Aufgabe: Über

und mit diesen neuen Medien kann der jungen Generation diese Dimension der Gesellschaftsentwicklung deutlich gemacht werden. Aus dem „Miteinander-Lernen“ in der Schule wird dann das „Miteinander-Arbeiten“ in der Arbeitswelt werden. Schülerinnen und Schüler darauf vorzubereiten und sie zur Selbstbestimmung dafür zu befähigen, wäre eine wichtige Aufgabe von Schule.

Literatur

Eckardt, Josef: Nutzung und Bewertung von Radio- und Fernsehsendungen für Ausländer. In: Media Perspektiven (1996), Heft 8, S. 451–461.

Zum Autor

Prof. Dr. Stefan Aufenanger,
Professor für Medienpädagogik.

Fachbereich 6
Institut für Allgemeine Erziehungs-
wissenschaft
Universität Hamburg
Von-Melle-Park 8
20146 Hamburg
stefan@aufenanger.de

dann auch ihre Heimatprogramme, bei den deutschen Programmen favorisieren sie besonders die Privatanbieter.

Bei den neuen Medien zeichnet sich ein etwas anderes Bild ab. Computerbesitz und Internetanschluss sind in ausländischen Haushalten seltener als in den deutschen zu finden. Ausländische Haushalte hinken hier der Entwicklung deutscher Haushalte um einige Jahre hinterher. So haben von den über 2 Millionen Türken in Deutschland 13 % einen Internetanschluss, etwa ein Drittel möchte sich in den nächsten Monaten einen anschaffen. Diejenigen, die schon im Internet sind, sind überwiegend im vergangenen Jahr dazu gekommen.

Dabei gibt es durchaus interessante Angebote für ausländische Internetnutzer, wie etwa „Vaybee“ (www.vaybee.de), das sich an türkische Jugendliche richtet. Dort gibt es eine Mischung redaktioneller Inhalte aus Politik und Lifestyle, kostenlose SMS- und E-Mail-Services sowie interaktive Chats und Foren. Die Hauptnutzer dieses „Ethno-Portals“ – wie solche Angebote genannt werden – sind überwiegend männlich, zwischen 21 und

29 Jahre alt und haben auch eine gute Ausbildung. Aber die Frauen holen auf: 40 % der Mitglieder dieser virtuellen Community sind schon Frauen. Türkische Mädchen und junge Frauen nutzen die Anonymität des Internet zur Kommunikation, die ihnen im Alltag nicht immer so erlaubt ist.

Nutzung neuer Medien international

Ein anderer interessanter Zugang zur Thematik ist die Frage nach der Bedeutung des Internets in anderen Kulturkreisen. So schätzt zum Beispiel das Online-Marktforschungsunternehmen Nua, dass im gesamten Mittleren Osten 4,65 Millionen Menschen das Internet nutzen. In Afrika sind schätzungsweise 4,15 Millionen Menschen online – gegenüber rund 155 Millionen Nutzern in Europa.

Vor allem zwischen reichen und armen Ländern zeigt sich eine digitale Spaltung: In den Vereinigten Arabischen Emiraten sind laut Nua 31 % der Bevölkerung online, in Bahrain 10 %. Im Irak haben dagegen nur 0,05 % der Menschen Zugang zum Netz, im afrikanischen Land Sudan 0,08 %. Man kann sich sicher fragen, ob Brunnen nicht wichtiger als das Internet für die Bewohner der genannten Länder wären. Nach Aussagen von Vertretern dieser Länder bietet das Internet jedoch wichtige Informationen im medizinischen, ökologischen, politischen und im Bildungsbereich, die sonst nicht so leicht zugänglich wären. Diese Informationen helfen diesen Ländern, sich weiter zu entwickeln und auch selbst darüber entscheiden zu können. Das Problem einer digitalen Kluft darf deshalb nicht aus dem Auge verloren werden, da sonst die „entwickelten“ Ländern ihren Vorsprung weiter ausbauen und somit die Abhängigkeit der Länder der Dritten Welt von denen der Ersten noch größer wird.

